

In fast jedem Haushalt gibt es eine Kiste oder eine Schublade, die voller Schlüssel ist. Wenn man sie aufmacht, kommen einem jede Menge Einzelexemplare entgegen: Große und kleine, uralte und verrostete oder auch ganz neue und noch nicht gebrauchte. Schlüssel wirft man nur ungern weg, obwohl man oft nicht weiß, wozu sie eigentlich gut sind. Vielleicht könnten ja manche doch eines Tages einen geheimen Zugang öffnen?

So sind Schlüssel nicht nur Gebrauchsgegenstände, sondern auch Lebenssymbole. Man kann das ganze Leben wie eine Suche nach dem richtigen Schlüssel verstehen. Immer wieder steht man ja vor Situationen, wo sich etwas Neues und bisher Unbekanntes zeigt - wie eine noch verschlossene Tür, die geöffnet werden muß. Dann kommt es darauf an, die richtigen Voraussetzungen mitzubringen - den richtigen Schlüssel eben.

Der Schlüssel zu einem erfolgreichen Beruf ist dann etwa eine solide Ausbildung. Der Schlüssel zu einem glücklichen Familienleben ist eine gute Partnerschaft. Der Schlüssel zu einem zufriedenen Alter ist rechtzeitig getroffene Vorsorge.

Vielleicht müssen wir da - wie bei echten Türen - auch mehrere Schlüssel probieren, bis einer paßt, zum Beispiel mehrere Ausbildungen machen, um beruflich flexibel zu sein, mehrere Partner kennenlernen, bevor man sich lebenslang bindet. Aber wer den exakt auf ihn oder sie passenden Lebensschlüssel gefunden hat, der oder die ist zu beneiden. Denn dann kann sich die Tür zu einem erfüllten Leben auf tun.

Im heutigen Evangelium ist auch von Schlüsseln die Rede. Im letzten Satz übergibt Jesus dem Petrus, den er soeben zu seinem Stellvertreter auf Erden bestimmt hat, "die Schlüssel des Himmelreichs"(Mt 16,19). Ihm vertraut er die Voraussetzungen an, die den Zugang zum vollkommen vollendeten Glück, zum ewigen Leben bei Gott ermöglichen. Dabei fällt auf, daß Jesus von d e n Schlüsseln im Plural spricht. Er sagt nicht; "Dir gebe d e n Schlüssel zum Himmelreich", sondern: "Dir gebe ich d i e Schlüssel".

Das kann nur bedeuten: Es gibt zum Himmel offenbar viele Schlösser. Einen Einheitsschlüssel, der für alle gleich ist, sozusagen eine himmlische Schließanlage, gibt es nach diesen Worten Jesu offensichtlich nicht. Das schließt eine uniformierte Einheitskirche, die alle gleichschaltet, aus und spricht für eine Kirche der vielen, verschiedenen Wege.

Kein Geringerer als der als "konservativer Hardliner" ver-

schriene Papst Benedikt XVI sagte einmal noch als Kardinal:
"Es gibt soviele Wege zu Gott, wie es Menschen gibt. Denn auch
innerhalb des gleichen Glaubens ist der Weg eines jeden Men-
schen ein ganz persönlicher."(1)

) Eine Kirche im Geist Jesu Christi muß demnach eine Kirche
sein, die den Menschen die Freiheit läßt, ihren eigenen
Schlüssel zu Gott und zum Himmelreich zu suchen und zu finden.
Es muß eine Kirche sein, die verschiedene Angebote zu dieser
Suche macht und Hilfestellungen gibt.

Manchen Menschen erschließt sich etwas vom Himmelreich in
feierlich gefeierten Gottesdiensten, anderen mehr in prakti-
scher Nächstenliebe und aktiver Gemeindearbeit. Manche finden
erst nach manchen Irrungen und Wirrungen ihres Lebens spät zum
Glauben, andere gehen einen geradlinigen Glaubensweg von Kind-
) heit an. Manche brauchen einen eher "fortschrittlichen"
Schlüssel, andere einen eher "konservativen".

Weswegen man in der Kirche auch althergebrachte Traditionen
niemals verachten darf. Genauso wie man uralte Schlüssel nicht
wegwerfen, sondern aufheben soll. Es könnte ja doch noch ein
Schloß geben, zu dem ganz allein der älteste aller Schlüssel
paßt...

Ob da nicht auch womöglich die großen christlichen Konfes-
sionen und verschiedenen Überlieferungen, die sich im Laufe
der Geschichte herausgebildet haben - wie neben dem Katholi-
zismus der Protestantismus und die Orthodoxie - ebenso je ei-
gene Schlüssel zu dem einen Himmelreich sind? Klingt das etwa
ein bißchen zu "ketzerisch"? Fragen wird aber doch erlaubt
sein.

(1) Joseph Kardinal Ratzinger:

Salz der Erde
Ein Gespräch mit Peter Seewald
Stuttgart 1996 S.35